

Zeitschrift: Adelbodmer Heimatbrief
Herausgeber: Stiftung Dorfarchiv Adelboden
Band: 55 (1995)

Artikel: Ein junger Adelbodner Gast begegnet Internierten, 1944/1945
Autor: Tribolet Witmer, Greta
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062903>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein junger Adelbodner Gast begegnet Internierten, 1944/1945

Frau Greta Tribolet Witmer aus Bern verbrachte als Gymnasiastin während der Grenzbesetzungszeit des öftern ihre Ferien bei uns oben. Ihre im Kleinen Bund vom 15. und 22. April sowie vom 6. Mai 1995 veröffentlichten Tagebuch-Auszüge vermitteln ein packendes Stimmungsbild Jugendlicher zur Grenzbesetzungszeit im Zweiten Weltkrieg. Frau Tribolet hat uns freundlicherweise erlaubt, die Adelboden betreffenden Passagen nachzudrucken.



31.3.1945. Gedenktafel am Kirchentor für das amerikanische Fliegerpersonal und für flüchtende Kriegsgefangene des britischen Reiches.

Foto Klopfenstein

Mittwoch, 19. Januar 1944

Es geht alles vorüber... ja selbst die herrlichen Tage hier oben in Sonnenschein und Schnee. Wir nehmen schweren Herzens Abschied von Adelboden. Es tat mir wirklich weh zurückzukehren in das neblige Unterland. Ich glaube, es muss gesagt werden, dass ich am Anfang in der Stadt die Khaki-Uniformen und das Englisch der Internierten ein

wenig vermissen werde; denn obgleich ich mich nicht weiter mit Ihnen einliess, haben mir einige von ihnen doch sehr gut gefallen. Ich bin in meiner Überzeugung bestärkt, dass die Alliierten den Krieg gewinnen müssen und werden. Die amerikanischen und englischen Internierten sind durchaus korrekte, lebenswürdige Menschen (mit Ausnahmen natürlich), die in mir einen sehr guten Eindruck hinterlassen haben.

Montag, 8. Januar 1945

Seit letzten Mittwoch geniessen ich und Muetti die herrlichen Tage in Sonne und Schnee in Adelboden. Mit den hier internierten Amerikanern und Jugoslawen bin ich nicht in Berührung gekommen, da mir Muetti strengstens verboten hat, mit den Internierten zu tanzen. Heute aber schleppte «Scot», unser Däne, einen Amerikaner aufs Kuonisbergli, dem ich bestimmt keinen Korb geben würde.

Donnerstag, 11. Januar 1945

Wo soll ich nur die Zeit hernehmen, um alles aufzuschreiben, was ich in diesen herrlichsten aller Ferien erlebe? Vorgestern gingen wir alle auf den Lavey, alle d.h. «Help» (Hans aus Zug), «Scot», unser Däne, Emile, ein junger Gymnasiast aus Neuenstadt, Sam (Samuel Robert Simms aus Chicago), «unser» Amerikaner, Vera und ich. Aus dieser Tour erwuchs eine nette Kameradschaft, die wir nun täglich erneuern beim Skifahren. Muetti hat die Sorgen um mich wegen der Amerikaner längst aufgegeben, und sie stösst sich nicht mehr an der Tatsache, dass ein, übrigens fabelhaft aussehender und wirklich netter Yanky unserer fröhlichen Gesellschaft angehört.

Ich tanze nicht mit ihm, spaziere nicht mit ihm herum, wir plaudern nur vergnüglich zusammen, wenn wir alle miteinander Skifahren gehen. Allerdings, wenn er mich verstohlen etwas länger betrachtet als gewöhnlich und sich unsere Augen dann plötzlich treffen, dann macht auch mein dummes Herz ein paar Sprünge. Darüber aber mache ich mir keine Gedanken; denn ich weiss, dass Sam nicht darauf ausgeht, den Mädchen den Kopf zu verdrehen... Überall wird über die Schweizer Frauen und Mädchen gewettert, die den Internierten nachlaufen. Ein Engländer soll sich, nach Hause zurückgekehrt, folgendermassen geäussert haben: *Switzerland is a wonderful country, but women are cheap!* Diesen Satz habe ich mir tief ins Gedächtnis eingegraben und werde ihn nie vergessen. Wenn aber Sam manchmal plötzlich traurig wird und Heimweh hat, soll ich da achtlos vorübergehen und sagen: «You are silly!» Mein Herz lässt das nicht zu und so stehe ich in stetem Kampf zwischen Gefühl und Verstand. Wer kann mir verargen, wenn ich nach fraulicher Art ihn aufzuheitern versuche durch ein noch so simples, freundliches Wort. Das ist alles! Sonst komme ich mit keinem Internierten in Berührung, und ich

glaube, dass ich mir über ein freundliches Wort keine Gedanken zu machen brauche.

Mittwoch, 17. Januar 1945

Heute abend, als dem letzten hier oben, hielt Muetti eine Überraschung für mich bereit: Sie lud nämlich «meinen» Amerikaner ein, diese letzten Stunden mit uns zu verbringen. Sam erzählte uns von seiner Heimat, von seinen Schwestern und seiner Mutter, und zu der herzlichen Zuneigung, die ich für ihn empfinde, gesellte sich grosses Mitleid mit dem 24jährigen Unteroffizier, der schon so viel erlebt hat. Am 18. März 1944 ging er mit seiner Mosquito-Maschine in Dübendorf nieder, nachdem er bereits 22 Flüge mitgemacht hatte. Nach 25 Raids hätte er nach Amerika zurückkehren können und stattdessen sitzt nun der arme Kerl mit vielen andern Leidensgenossen in Adelboden und hofft sehnlichst, im Laufe der kommenden Monate ganz sachte aus der Schweiz entwischen und nach Hause gelangen zu können. Bis um 10 Uhr sassen wir plaudernd zusammen und ich betrachtete ihn verstohlen, mir wohl bewusst, dass ich ihn nie mehr wiedersehen werde. Um 10 Uhr müssen alle Amerikaner die öffentlichen Lokale verlassen und so traten auch wir in die klare Sternennacht hinaus. Deutlich fühlte ich die Abschiedsstunde näher und näher rücken und ich weiss, dass auch ihm diese Tatsache zu denken gab. Ich wusste, dass ich verliebt war und dennoch täuschte mich keinen Augenblick darüber, dass dies alles eitle Schwärmerei war, die vergehen wird, vergehen muss, denn er ist Amerikaner und gehört der weiten Welt. Ich aber bin ein einfältiges dummes Schweizer Mädchen.



*«Unser» Amerikaner,
Samuel R. Simms aus Chicago*



Greta Tribolet im Landdienst